

Die Lesepredigt

ERNTEDANKTAG

6.10.2024

TEXT: 1 TIM 4,4-5

I.

An der Theke einer Metzgerei stehen Vater und Kind. Der Vater hat der Verkäuferin gesagt, was auf dem Einkaufszettel steht. Die Verkäuferin hat alles abgewogen und verpackt. Da geht ihr Blick in Richtung des Kindes, sie fragt: »Möchtest du eine Scheibe Gelbwurst?« Das Kind nickt erfreut und die Verkäuferin reicht lächelnd eine Scheibe Gelbwurst über die Theke. So ähnlich haben es Kinder der 80er- und 90er-Jahre in Bayern oft erlebt. Ja, sie haben regelrecht auf die Scheibe Gelbwurst gewartet.

Wenn das Kind dann nicht sofort reagiert hat, konnte es passieren, dass der Vater von der Seite gezischt hat: »Und, wie sagt man?«

Und, wie sagt »man?« - Klar: »Danke«, sagt man. Doch wer ist eigentlich »man«?

Das kleine Wörtchen man deutet eine Konvention an. Es besagt, dass etwas üblicherweise so und nicht anders gemacht wird.

Doch dieses »Man« hat auch etwas sehr Unsympathisches, denn da schwingt der moralische Zeigefinger mit. Da ist eine große Person, die wenig empathisch, von oben herab einem kleinen Menschen erklärt, wie die Welt funktioniert oder funktionieren sollte.

»Und, wie sagt man?« - »Danke«, sagt man.

Die meisten sagen »danke«, wenn sie etwas geschenkt bekommen, wenn ihnen jemand die Tür aufhält oder wenn sie die Auskunft bekommen, nach der sie gerade gefragt haben.

Es gehört zu einem respektvollen und höflichen Umgang miteinander. Wenn wir das einmal verinnerlicht haben, dann kommt uns dieses Danke wie von selbst über die Lippen. Wir brauchen niemanden, der uns daran erinnert. Wir sind dann vielleicht nicht immer mit vol-

lem Herzen dabei, wenn wir es sagen, dennoch ist es wichtig und keineswegs überflüssig. Es ist eine gesegnete Gewohnheit.

II.

Daneben gibt es eine Dankbarkeit, die uns zuwächst. Sie fühlt sich anders an als das Danke aus Respekt und Höflichkeit. Eine solche Dankbarkeit steigt zum Beispiel auf, wenn jemand im Urlaub eine fantastische Landschaft sieht. Er steht an einem Aussichtspunkt, lässt den Blick schweifen. Freude erfüllt sein Herz und er denkt: »Wie herrlich ist doch diese Welt!«

Diese Art der Dankbarkeit kommt auch auf, wenn gefeiert wird. Wenn Freunde zusammenkommen, essen und trinken, gute Gespräche führen, wenn sie miteinander fröhlich und ausgelassen sind. Da kann es sein, dass in dem einen oder der anderen ein Gebet aufsteigt: »Danke, Gott, für diese großartigen Menschen und all die erfüllten Momente!«

Erfüllte Momente wachsen uns zu. Wir können ihnen den Boden bereiten, indem wir unsere Freunde einladen und gutes Essen bereitstellen, doch wir können nicht vorherbestimmen, wie der Abend laufen wird. Wir können die erfüllten Momente nicht machen, wir können sie nur dankbar ernten, wenn sie sich denn einstellen.

Mit den erfüllten Momenten, die unser Leben reich machen, ist es also ähnlich wie bei der Ernte auf den Feldern und in den Gärten. Auch auf den Feldern und in den Gärten bereiten wir einer guten Ernte den Boden. Da steckt viel menschliche Arbeit darin. Doch ob wir die Ernte dann auch einfahren dürfen, liegt nicht allein in unserer Hand.

Wenn wir heute das Erntedankfest feiern, dann sind beide Dankbarkeiten dabei: Zum einen die gewachsene Dankbarkeit, weil doch wieder viel geerntet wurde, weil es trotz der veränderten Klimabedingungen doch irgendwie weitergeht. Zum anderen ist das Erntedankfest auch eine gesegnete Gewohnheit. Einmal im Jahr sagen wir alle gemeinsam in einem Gottesdienst bewusst danke, für all die Früchte des Feldes, die wir ernten durften, und auch für gesegnete, erfüllte Momente in unserem Leben.

Wir tun, was uns das Predigtwort vorgibt: Wir heiligen, was wir

empfangen haben, durch das Wort Gottes und das Gebet. Wir nehmen mit diesem Gottesdienst zum Erntedankfest nicht als selbstverständlich hin, was uns zuwächst.

III.

Dennoch ist da ein Wort in diesen Versen, das stützig macht – hören Sie noch einmal das Predigtwort: *Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.*

Verwerflich – warum sollte etwas verwerflich sein, das Gott geschaffen hat?

Der 1. Timotheusbrief richtet seine Worte an Timotheus und damit an die Gemeindeleitung in Ephesus. In der Gemeinde in Ephesus gab es verschiedene Gruppierungen, die sich untereinander nicht verstanden haben. Sie waren sich weder darüber einig, wie das Wort Gottes überhaupt zu verstehen ist, noch darüber, wie christliches Leben im Alltag aussehen sollte.

Eine dieser Gruppierungen hatte sich wahrscheinlich der philosophischen Richtung der Gnosis angeschlossen. Diese Gruppierung hatte sich das Ziel gesetzt, die weltlichen Dinge hinter sich zu lassen und möglichst enthaltsam zu leben. Die Ehe und auch bestimmte Speisen lehnten die Anhänger ab. Durch Enthaltensamkeit versuchten sie, das Gefährliche in der Welt zu meiden und das Dunkle in sich selbst zu überwinden. Gegen eine solche Einstellung schreibt der Verfasser des Briefes die Zeilen: *Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden und verführerischen Geistern und Lehren von Dämonen anhängen, verleitet durch Heuchelei der Lügenredner, die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben. Sie gebieten, nicht zu heiraten und Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat, dass sie mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkannt haben. Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.* (1 Tim 4,1-5)

In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass das harmlos klingende Predigtwort eigentlich ein Kampfwort ist.

IV.

Speisevorschriften unseren Glauben betreffend, kennen wir heute nicht mehr. Es gibt aber heute – mehr denn je – Diskussionen über die Ernährung: Welche Form der Ernährung ist die gesündeste für den Körper, welche ist die beste für die Umwelt und das Tierwohl. Doch die Gewissheit, dass wir von Gott angenommen sind, dass er unser Leben gewollt hat und noch erhält, die ist nicht abhängig von der Weise, wie wir uns ernähren.

Dennoch ist es für unsere Gemeinschaft wichtig, sich an einem Tag wie heute auch Gedanken darüber zu machen, ob das Wort *verwerflich* nicht auch für uns eine Ermahnung sein kann.

Da bringen zum Beispiel Eltern zwei ganze Stiegen mit Erdbeeren in einen Kindergarten. Sie hatten diese Stiegen in der Nacht zuvor beim Containern ergattert, also aus dem Müll eines Supermarktes gefischt. In jeder Stiege finden sich eine Menge Schälchen à 500 Gramm. In einigen der Schälchen sind eine oder zwei Erdbeeren nicht mehr gut. Der Rest aber ist vollkommen in Ordnung und lecker. Es hätte im Supermarkt einer Person bedurft, die die Schälchen durchsieht und die schlechten aussortiert. Doch offensichtlich ist das zu teuer. Es ist einfacher und billiger, die kompletten Stiegen wegzuworfen. In diesem Fall hat das Containern die Erdbeeren gerettet und sie haben in den Kindern dankbare kleine Abnehmer und Abnehmerinnen gefunden.

Verwerflich ist dabei nicht das Lebensmittel an sich, sondern wie damit umgegangen wird. Auch die Arbeit derer, die den Boden bereitet haben, dass diese Erdbeeren wachsen konnten, und die sie geerntet haben, wird in die Tonne getreten, wenn solche Lebensmittel einfach entsorgt werden.

Erntedanktage sind immer auch Tage, die uns an diese Verantwortung erinnern; Tage, an denen wir uns bewusst machen, dass unser Leben jeden Tag auch von anderen Menschen abhängt – nicht zuletzt von denen, die für uns Nahrungsmittel anbauen und produzieren.

V.

Heute sagen wir bewusst danke. Wir machen uns bewusst, dass vieles, was unser Leben reich macht, nicht selbstverständlich ist. Unseren

Kindern und Enkeln bringen wir diese Haltung am besten bei, wenn wir ihnen das Danke-Sagen vorleben. Nicht man sagt danke, sondern wir sagen danke, wenn uns jemand am Esstisch die Butter reicht oder wenn uns jemand ein Kompliment macht oder wenn uns jemand den Weg zeigt.

Wenn wir das vorleben, ist das viel mehr als eine bloße Erziehung zur Höflichkeit – Danke-Sagen ist der Anfang des Betens. Wer dankt, dem ist bewusst, dass er oder sie vieles, ganz einfach geschenkt bekommt, ohne selbst etwas dafür getan zu haben.

Wer nie gelernt hat danke zu sagen, wird sich auch schwer tun mit dem Beten. Wer weiß, dass er oder sie sich immer auch anderen verdankt, wird leichter Hilfe annehmen, wenn er selbst einmal nicht mehr kann oder in eine Notlage gekommen ist. Wer danken kann, wird nicht dem Irrglauben verfallen, alles aus eigener Kraft schaffen zu müssen.

Auch jetzt und hier gibt es so vieles, für das wir danken können: Für die vielen Erntegaben, die heute unsere Kirche schmücken, für die Gemeinschaft in dieser Stunde, für die wunderbare Musik und dafür, dass wir danken können.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | 1 TIM 4,4-5

An Erntedank kommen an vielen Orten verstärkt Menschen in den Gottesdienst, die in der Landwirtschaft arbeiten. Oft haben sie auch Gaben gespendet, die zum Fest den Altarraum der Kirche schmücken. Auf ihre Arbeit muss daher in einer Predigt zu Erntedank Bezug genommen werden.

Das Predigtwort wirkt in seiner Kürze beim ersten Lesen und Hören sehr einfach und harmlos. Es leuchtet unmittelbar ein, dass es zum Erntedankfest passt, denn zwei wesentlichen Aspekte werden genannt: Die Schöpfung und die Danksagung.

Beim genaueren Hinhören sorgt jedoch das Wort *verwerflich* für Irritation. Warum sollte etwas, das Gott geschaffen hat, verworfen, also ausgesiebt oder abgeschafft werden? Vor allem wenn man den

ersten Schöpfungsbericht (1 Mose 1,1-2,3) zu Rate zieht, klingt das Wort *verwerflich* in Bezug auf die Schöpfung eigenartig. Dort betrachtet Gott am Abend jeden Tages sein Werk und befindet es für sehr gut.

In der Gemeinde in Ephesus gab es Auseinandersetzungen mit einer gnostischen Strömung, die von Christen die Ehelosigkeit forderte, sowie auf bestimmte Speisen zu verzichten. Anhänger und Anhängerinnen dieser Lehre sahen die Welt nicht als gut an, sondern als einen Ort, der durch Askese und Enthaltbarkeit überwunden werden sollte. Gegen diese Haltung schreibt der Verfasser des 1. Timotheusbriefes am Anfang des 4. Kapitels an (VV 1-11). Es ist sinnvoll, das Predigtwort auch in seinem Kontext wahrzunehmen, um das Wort *verwerflich* einordnen zu können.

Auch in unserer Zeit gibt es verstärkt Diskussionen um die richtige Ernährungsweise. Doch im Unterschied zum 1. Timotheusbrief sind diese Diskussionen gesundheitlich oder ethisch motiviert, nicht religiös. Bei einigen fungiert die Ernährung inzwischen zwar als eine Art Ersatzreligion, doch in christlichen Gemeinden spielen Speisevorschriften auf religiöser Ebene keine Rolle. Die ethischen Aspekte der Nahrungsmittelproduktion werden aber durchaus wahrgenommen. Viele Gemeinden haben sich dem fairen Einkauf von Lebensmitteln verpflichtet.

Der erste Teil der Predigt nimmt das Predigtwort ohne seinen Kontext in den Blick und setzt bei der Dankbarkeit an. Es gibt eine Dankbarkeit, die erlernt werden kann: Das Danke-Sagen ist eine Form von Höflichkeit. Daneben gibt es eine Dankbarkeit, die uns zuwächst, die uns in schönen oder erhabenen Momenten des Lebens innerlich erfasst. Beide Formen der Dankbarkeit würdigen bestimmte Handlungen oder Situationen als nicht selbstverständlich oder sogar als (von Gott) geschenkt. Wer sich das mit Herz und Verstand bewusst macht, heiligt diese Handlungen und Situationen.

Der zweite Teil nimmt den Kontext in den Blick. Die Situation der Gemeinde in Ephesus wird kurz skizziert. Eine Parallele zu unserer Zeit wäre, dass bis heute in der Kirche – bisweilen auch innerhalb von Gemeinden – Gruppierungen aufeinandertreffen, die die Heilige Schrift unterschiedlich auslegen und den Glauben im Alltag unter-

schiedlich leben. Ausführungen dazu würden jedoch kaum etwas zum Kasus Erntedankfest beitragen. Die Predigt setzt deshalb im Folgenden beim Stichwort *verwerflich* an und nimmt einen ethischen Aspekt in den Blick, den Umgang mit Nahrungsmitteln im Handel. Es wurde bewusst ein Beispiel gewählt, das nicht die Landwirtschaft direkt betrifft. Landwirte und Landwirtinnen, die unsere Gottesdienste besuchen, sind in der Regel Menschen, denen die Bewahrung ihres Ackers und das Wohl ihrer Tiere wichtig sind. Sie sollen das Erntedankfest als solches feiern können und an diesem Tag nicht in eine Verteidigungshaltung gebracht werden.

Der Predigtabschluss greift das Thema »Danke-Sagen« noch einmal auf. Wer das Danke-Sagen an guten Vorbildern lernt, der übt sich bereits ein in das Gebet und eine Haltung, die begreift, dass wir Menschen vieles im Leben nicht machen können, sondern einfach geschenkt bekommen.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Gott, Schöpfer allen Lebens, Du hast uns nach Deinem Ebenbild geschaffen und damit jeder und jedem von uns eine einzigartige Würde verliehen. Du hast uns diese Erde anvertraut, damit wir sie bebauen und bewahren. Zeige uns Wege, wie wir diesen Auftrag zum Wohl der Schöpfung und unserer Mitmenschen erfüllen können. Das bitten wir Dich durch Jesus Christus, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schenkt, heute und in Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Herr, Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Du sorgst Dich um das, was Du geschaffen hast, deswegen bringen wir unsere Bitten und Anliegen zu Dir:

Heute am Erntedankfest bitten wir Dich ganz besonders für die Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten. Schenke ihnen Kraft und Mut für die Herausforderungen, die ihr Beruf mit sich bringt. Schenke

ihnen die Wertschätzung und Anerkennung, die sie verdienen. Wir bitten Dich:

Erhöre uns!

Wir bitten Dich für alle, die in fernen Ländern für uns Orangen, Kaffee, Bananen und so viel mehr anbauen. Unterstütze alle, die sich für faire Arbeitsbedingungen und Löhne hier wie dort einsetzen. Schenke ihnen weiterhin Mut und Durchhaltevermögen! Wir bitten Dich:

Erhöre uns!

Wir bitten Dich auch für alle, die sich friedlich und kreativ für den Umweltschutz einsetzen. Erinnerung auch die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft immer wieder daran, dass wir die Erde nur geliehen haben, von den Generationen, die nach uns auf ein gutes Leben hoffen. Wir bitten Dich:

Erhöre uns!

Wir bitten Dich für uns als Deine Gemeinde. Zeige uns, wo wir dazu beitragen können, dass diese Welt friedlicher und liebevoller wird. Das alles bitten wir Dich im Namen Jesu, der unser Friede ist.

Amen.

Eingangsglied: Wir pflügen und wir streuen. 508,1-4.

Wochenlied: Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit. 502,1-4.

Oder: Auf Seele, Gott zu loben. EG.E 15.

Predigtlied: Danke für diesen guten Morgen. 334,1-6.

Alttestamentliche Lesung: 5 Mose 8,7-18.

Epistel-Lesung: 2 Kor 9,6-15.

Evangelien-Lesung: Mk 8,1-9.

Liturgische Farbe: grün.

Verfasserin: Pfarrerin Dr. Johanna Lunk, Gollersberg 2, 95126 Schwarzenbach a.d. Saale, E-Mail: johanna.lunk@elkb.de